

Clara Luzia: Musik mit „Eiern“

09.04.2009 | 13:33 | von Iris Hasler (DiePresse.com)

DiePresse.com hat Clara Luzia Humpel, Frontfrau der Band Clara Luzia getroffen. Ein Gespräch über das neue Album, ihre Unzufriedenheit mit der Hauptstadt und Musikerinnen in Österreich.



DiePresse.com: Am 17. April erscheint mit „The Ground Below“ das dritte Album ihrer Band Clara Luzia. Ohne Fremdanalyse, worum geht es auf dem Album?

Clara Humpel: Ich habe vor ein paar Tagen bemerkt, dass ich glaube, es geht ums Erwachsenwerden. Aber das pauschal festzulegen, ist schwierig, weil ich ja kein Konzeptalbum geschrieben habe. So sind manche Lieder der Platte schon relativ alt, die meisten aber doch aktuell. Trotzdem gibt es schon einen roten Faden, also eine Entwicklungsgeschichte, glaube ich.

In den Eröffnungsliedern singen sie vor allem vom Stadt- bzw. Landleben und den jeweiligen Unterschieden. Bilden diese Themen den roten Faden des Albums?

Nicht nur, aber schon auch. Anfangs habe ich geglaubt, dass es ein Album über die Stadt - also Wien und die Stadt an sich - wird. Ich hatte nämlich mehrere stadtbezogene Lieder, zu denen dann doch andere dazugekommen sind. Also ist es jetzt nicht nur ein Stadt-Album geworden.

Sie stammen aus einem kleinen niederösterreichischen Ort an der tschechischen Grenze. Wie kommen Sie da mit der Großstadt Wien zurecht?

Ich mag es schon sehr gerne, selbst wenn es ein bisschen träge ist. Wien ist halt grantig, und das macht es teilweise mühsam. Wobei Stadt generell mühsam ist, weil sehr viele Menschen auf sehr kleinem Raum leben. Und das ist ein Punkt mit dem ich hadere, was auch auf der Platte indirekt verhandelt wird.

Insofern darf man Ihren Liedtexten also glauben, dass Ihnen Wien nicht besonders liegt und es vielleicht gar eine kleine Aversion gibt?

Jein, also so wirklich eine Aversion gibt es nicht. Ich verteidige Wien eigentlich immer, wenn andere darüber schimpfen. Vielleicht ist es so eine Art Hassliebe, aber das verbindet, glaube ich, eh fast alle, die hier wohnen.

So wie Ihre vorigen Alben, ist also auch das

dritte Werk wieder sehr autobiografisch. Können die Hörer daher identifizieren, wie es Frau Humpel gerade geht?

Ich habe gehofft, dass es dieses Mal weniger so ist. Und ich würde auch sagen, dass die ersten beiden Alben direkter oder unmittelbarer autobiografisch waren. Bei „The Ground Below“ habe ich schon versucht, etwas allgemeiner zu bleiben. Aber es sind eben meine Beobachtungen, die durch den Clara Humpel-Filter gehen. Insofern weiß man schon, wie es mir geht.

Im Vergleich zu seinen Vorgängern klingt „The Ground Below“ nicht mehr so zart und zerbrechlich sondern ausgereifter und bestimmter. Auch die Instrumente werden stärker und variationsreicher eingesetzt. Hat die Band Clara Luzia an Selbstvertrauen gewonnen?

Ja schon. Seit dem letzten Album sind doch zwei Jahre vergangen, wir haben viele Konzerte gespielt und es gab gruppenintern recht emotionale Hochschaubahnen, vor allem im letzten Jahr. Das hat sicher zu mehr Selbstvertrauen und auch zu mehr Vertrauen innerhalb der Gruppe geführt. Aber primär würde ich sagen, ist der andere Sound darauf zurückzuführen, dass Alexander Nefzger (Bandmitglied und Produzent, Anm.) und ich gesagt haben, dass wir nicht mehr so ein fragiles Songwriter-Ding machen wollen. Wir waren es beide leid und wollten diesmal mehr „Eier“ (lacht). Aber das darf man so ja nicht sagen, also: „Mehr Power“. Das ist es jetzt zwar auch nicht wirklich geworden, aber es ist immerhin mehr E-Gitarre dran. Geplant hatten wir es nämlich noch lauter und brachialer, aber wir sind halt doch Clara Luzia.

Die Lieder von Clara Luzia sind meistens sehr stark von Melancholie und Traurigkeit geprägt, Sie selbst scheinen genau das Gegenteil zu sein. Macht es Sie nicht traurig, immer nur über Negatives und Problembehaftetes zu singen?

Das wäre ja schlimm, wenn ich traurig wäre und dann auch noch traurig singe (lacht). Aber zur Frage: Das ist wahrscheinlich die Verarbeitung. Würde ich nicht darüber singen, wäre ich wohl wirklich sehr traurig. Singen ist eine Art, damit mitzugehen.

In „Faces“, der dritten Nummer auf „The Ground Below“, singen Sie zusammen mit der britischen Musikerin Emma McGlynn. Woher kennen Sie McGlynn und wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Emma habe ich im Internet gefunden, und zwar 2005 auf Tonspion. Damals habe ich noch mit meiner früheren Band Alalie Lilt gespielt und es stand gerade unser zweiter Release mit einer kleinen Tour an. Sie ist dann auf unsere Tour mitgekommen, wir haben uns gut verstanden, und gemerkt, dass unsere Stimmen gut zusammen passen. Und nachdem wir in

der Band beschlossen haben, dass die Strophen bei „Faces“ eigentlich gesprochen gehören, habe ich Emma gefragt, ob sie das machen möchte. Weil, auf Englisch singen geht ja, aber wenn ich spreche, dann hört man das Österreichische schon sehr. Das fand ich recht peinlich.

Bei Clara Luzia singen Sie nur auf Englisch, bei Alalie Lilt gab es aber durchaus deutsche Lieder. Können Sie sich vorstellen, wieder auf Deutsch zu singen?

Auf Deutsch zu singen geht auch, aber ich finde es schwierig, weil es meine Alltagssprache ist und ich deswegen von vielen Wörtern die Implikationen kenne. Dann denke ich mir oft, wie man meinen Text anders verstehen und was er sonst noch aussagen könnte. Ich beginne zu analysieren und blockiere mich damit letztendlich selbst zu stark. Im Englischen kenne ich von den Wörtern nicht so viele Bedeutungen, deswegen fällt es mir leichter. Da ist es unmittelbarer, so absurd das klingen mag. Außerdem brauche ein bisschen die Abstraktion vom Alltag.

Mit „Asinella Records“ betreiben Sie ein eigenes Plattenlabel, bei dem vor allem Musikerinnen und weibliche Bands vertreten sind. Ist das auch ein gewisses Statement oder reiner Anfangs-Zufall?

Das ist eigentlich eher Zufall, das hat sich irgendwie ergeben. Andererseits kommt es auch nicht von ungefähr, weil umgekehrt wäre es nicht denkbar. Insofern ist es nicht alleine Zufall, wobei ich sicher keine Ausgrenzungs-Politik mache. Aber ich finde es gut und politisch wichtig, dass es weiblich dominiert ist. Weil die meisten Labels sind ohnehin von Männern dominiert, also darf es ruhig auch einmal umgekehrt sein. Was jetzt aber nicht heißen soll, dass ich eine geschlossene Werkstatt für Musikerinnen bin. Die Künstlerinnen sind schon auch auf meinem Label, weil ich sie gut finde.

Wie sieht es generell für Frauen in der österreichischen alternativen Musikszene aus?

Ich habe das Gefühl, dass es langsam besser wird. Ich kann mich erinnern, wie ich mit Alalie Lilt angefangen habe, gab es im t-on (Plattform für Musik mit eigenem Tonstudio, Anm.) noch nicht einmal ein Damenklo und eine Mädchenband war auch noch ziemlich sonderbar. Das passiert heutzutage wohl eher selten. Glücklicherweise. Denn ich habe schon das Gefühl, dass es ein besseres Selbstverständnis gibt, auch wenn noch immer ein großes Ungleichgewicht herrscht. Man wird als Frau zumindest nicht mehr blöd angeschaut, so: „Hä, du bist nicht Groupie, sondern Musikerin?“

Noch einmal zum aktuellen Album: Welches der 14 Lieder ist Ihr persönlicher Favorit?

Das schwankt oft - manchmal höre ich das eine, dann wieder das andere lieber. Aber welche Lieder ich schon sehr gerne mag sind „The Gardener Of The Ground Below“, „Petah Pan“ und „Faces“. „The Gardener“ gefällt mir so gut, weil es überhaupt nicht nach Clara Luzia klingt, irgendwie passt es gar nicht zu uns. Kurz zur Entstehung: Es gab dutzende Arrangement- und Soundtechnische Variationen und es hat einfach nie gestimmt - bis wir endlich die jetzige Version hatten, von der die ganze Band überrascht war. Genau deswegen mag ich dieses Lied. „Petah Pan“ mag ich vom Text sehr gerne. Immer wenn ich das Lied höre oder singe, bin ich total gerührt, was jetzt nicht so eitel gemeint ist, wie es klingt. Ich freue mich einfach total, dass ich das geschrieben habe und nicht wer anderer. Und „Faces“ gefällt mir wegen der Emma, aber auch wegen dem Text gut.

CLARA LUZIA LIVE

Clara Luzia stellen das neue Album "The Ground Below" am **16. April** live im **WUK** (Währinger Straße 59, 1090 Wien) vor.

Beginn: 20 Uhr

Tickets: AK €13 VVK €11

CLARA LUZIA: "THE GROUND BELOW"

Bookmarken bei [?]:     

Kommentare

 [Kommentar schreiben](#)

1 Kommentar

1

Von **Henriette Alt** am 09.04.2009 um 15:06

Und wieder einmal ist Wien "grantig".

Die Dame hat definitiv ein Problem mit sich selbst!

Beleidigend? Anstößig? [Kommentar melden](#)

[Antworten](#)